MURTAL

SONNTAG, 3. AUGUST 2014, SEITE 34

Sommer GESPRÄCH

Stets riskant auf der Reise

Eierschwammerl, Eigensinn, Stegmusik. Ein Konzert mit Weltgitarrist Wolfgang Muthspiel am Furtnerteich.

Der Regen malt muntere Kringel in den Furtnerteich in Mariahof. Wären es Noten, es wären vielleicht groovige Beats für ein Jazzarrangement. Wir sitzen auf der Terrasse des, wie man hört, sehr empfehlenswerten Jeràwirtes, Chef Ingo Ravazzolo bringt fürsorglich eine Decke. Immer wieder lässt der Musiker ruhig den Blick über das Wasser schweifen, zum entfernten Ufer, wo seine Familie seit Kindheitstagen an eine Blockhütte besitzt. Ein Sommer ohne Furtnerteich geht gar nicht, auch als er in New York lebte. Wolfgang Muthspiel, gebürtig aus Judenburg, Gitarrist von Weltruf, vielfach ausgezeichnet und gefeiert. Zu Beginn erzählt er von seinen Leidenschaften Kochen, Lesen, Fußball. Was uns veranlasst, das Gespräch ganz anders zu starten.

Wolfgang Muthspiel, viele Künstler lieben Fußball, Kulinarik – welches Menü würden Sie uns heute kredenzen?

MUTHSPIEL: Wie wäre es mit einem Eierschwammerl-Risotto? In der Gegend sind um diese Zeit viele Schwammerl. Wenn der Regen aufhört, gehen wir sicher Schwammerlsuchen. Dessert? Dafür ist meine Freundin zuständig.

Das Wetter sorgt für eine abwechslungsreiche Ferienwoche – lieber Regen oder Sommerhitze?

MUTHSPIEL: Wenn Sie fragen, dann schon lieber Sommerhitze, aber mir ist jedes Wetter recht. Wir nehmen immer sehr viel Lesestoff mit. Lesen ist wichtig.

Welche Literatur bevorzugen Sie?

MUTHSPIEL: Das ist schwer einzugrenzen, derzeit lese ich Stefan Zweig, „Die Welt von gestern“. Und ich bin ein Fan von Christoph Ransmayr.

Was ist Ihre Welt von gestern?

MUTHSPIEL: Die Welt, die Zweig beschreibt, ist ins kollektive Unglück gestürzt, seine Existenz wurde bedroht und vernichtet. Meine eigene Kindheit war wohlbehütet, unsere musikalischen Interessen wurden extrem gefördert. Das Spannendste, was man tun konnte, war Musik machen.

Welche Musik erzählt der Furtnerteich?

MUTHSPIEL: Na ja, hier ist eine ständige Musik von Wind, Blättern, Regen, Vögel. Vom gegenüberliegenden Ufer hört man Schreie von badenden Kindern, das Ganze wird rhythmisch unterbrochen vom fahrenden Zug. Ein musikalisches Element ist das Feuer, hier wird viel gegrillt. Eine gelungene Naturkomposition.

Wäre der im Teich schwimmende Karpfen ein Instrument – welches?

MUTHSPIEL: ... schwierig, ich habe keine musikalische Situation dazu. Ich mache das ganze Jahr jeden Tag viel Musik. Die Zeit am Teich ist die einzige, in der ich wenig bis gar nicht spiele.

Tönt Ihre Heimatstadt Judenburg in Dur oder moll?

MUTHSPIEL: Ich glaube, mir fällt schon eine Musik dazu ein, eher so etwas wie ein Schubert-Lied. In dieser Stadt bedarf es einigen Aufwandes, dieses Leben der Kultur, diese Leidenschaft zur Kunst zu schaffen. Das Umfeld für einen künstlerisch veranlagten Menschen ist hier nicht leicht. Der Ort ist Provinz, aber nicht abwertend gemeint. Auch nach New York, Boston und jetzt wieder Wien, fühle ich mich als jemand, der aus der Provinz kommt.

Was verbinden Sie mit Judenburg?

MUTHSPIEL: Eine besonders wichtige Erinnerung: Ich musste als Fünf- bis Sechsjähriger meine Eltern überzeugen, dass ich unbedingt Geige lernen will. Und dann kam der wunderbare Lehrer „Herr Fink“ zu uns in die Wohnung. Er war ein Glücksfall, hat meine Liebe zur Musik extrem unterstützt.

Waren Sie eigensinnig?

MUTHSPIEL: Ich war eigensinnig und nur solange pflegeleicht, so lange ich machen konnte, was ich wollte. In Graz führte das dann einmal bis zum Rauswurf aus der Schule. Ich fand dann binnen zwei Tagen einen gütigen BORG-Direktor, es gibt Legionen an Schülern, die ihm viel verdanken.

Wie hat sich Judenburg seit Ihrer Kindheit verändert?

MUTHSPIEL: Ich bin ganz selten in Judenburg, gab einmal beim Judenburger Sommer ein Konzert. Es war ein wunderbarer Abend. Jetzt habe ich wenig Kontakt.

Was hat Mariahof, was New York nicht hat?

MUTHSPIEL: Vieles! Für mich ist es ein Refugium. Eine Zeit, wo man sich von Computer, E-Mail und Erreichbarsein verabschiedet und die unspektakulären Dinge genießt. Es war eigentlich immer ein Wahnsinn, von hier nach New York aufzubrechen – umgekehrt natürlich auch. Man kann hier gut reflektieren, innerlich netzwerken, wo man weiterkommen will. Mein ganzer Lebensweg war, dass ich meinen Sehnsüchten nachkommen konnte. Das ist in dieser Region, in Österreich, Mitteleuropa möglich. Ein Privileg.

Mit welcher Art von Festival könnte die Region Aufmerksamkeit erregen?

MUTHSPIEL: Es gibt großartige Musikfestivals, die in sehr kleinen Orten stattfinden. Es hängt immer von wenigen Menschen ab, die sich dem verschreiben, einen Sog entfachen. Internationale Beachtung sollte nicht erstes Ziel sein. Man sollte lokal etwas bewegen, das Alternativen zum Einheitsbrei aufzeigt. Es geht darum, wie junge Menschen mit Kultur konfrontiert werden, um Musikschulen. Es geht darum, sich aktiv ausdrücken zu können, statt nur Konsument zu sein.

Eleganz, Risikofreude, atemberaubende Technik, prächtiger Spielwitz – das internationale Echo auf Ihre Kunst zeigt sich beeindruckt. Was war Ihr bisher schönstes Lob?

MUTHSPIEL: Die schönsten Lobe sind meist solche, wo man merkt, Menschen wurden auf eine Reise mitgenommen. Die Reise unternehme ich ja auch als Spieler, und sie gelingt nicht immer. Es ist jedes Mal ein Risiko, und wenn Leute da mitgegangen und berührt sind, ist das das größte Kompliment.

„django“ nennt sich ein Titel auf Ihrem Album „solo“. In welcher Hinsicht wären Sie ein Rächer?

MUTHSPIEL: Ich habe den Rächer in mir überwunden.

Er war also einmal da?

MUTHSPIEL: Ja, natürlich. Aber Ungerechtigkeiten, die einem widerfahren sind, zu rächen, ist Zeitverschwendung. Was aber nicht heißt, dass man alles über sich ergehen lassen soll. Und lieber im Moment aufbegehren als 20 Jahre später.

„Vienna Naked“ nennt sich Ihr Debüt als Sänger eigener Lieder. Wie nackt fühlt man sich vor großem Publikum?

MUTHSPIEL: Wenn man es ernst nimmt, ist man nackt. Es ist kein Routineakt, den man abliefert, weil es immer ein Sichöffnen im Moment ist. Auf Tournee ist es spannend. Dasselbe Programm an verschiedenen Abenden immer gleich zu spielen, geht hundertprozentig schief.

Am Freitag gab das Nockalm Quintett in Fohnsdorf ein Open Air Konzert. Was könnte Sie dazu bewegen, zu Derartigem zu gehen?

MUTHSPIEL: Ich habe nicht so richtig ein Bild im Kopf, wie die Musik ist. Aber wenn es so ist, wie ich es mir vorstelle, kann mich nichts dazu bewegen. Die Verwechslung von Volksmusik und volkstümlicher Musik ist ja besonders tragisch.

Welches Open Air könnten Sie sich hier am Teich vorstellen?

MUTHSPIEL: Ich glaube, das *ist* schon ein Open Air, da braucht man gar nichts machen. Aber wie wäre es im Naturschutzgebiet mit einem Streichquartett am Steg? Um Kultur zu fördern: Das Beste wäre, man vergibt einen Kompositionsauftrag für Stegmusik. Man beschränkt es regional, und ein professioneller Komponist coacht es. Da könnte etwas Gescheites herauskommen.

INTERVIEW: BETTINA OBERRAINER

„Ich war nur so lange pflegeleicht, solange ich machen konnte, was ich wollte“: Im Sommer will Wolfgang Muthspiel jedenfalls am Furtnerteich urlauben. Musik machen war für ihn schon als Kind immer „das Spannendste“ OBERRAINER

MATERIAL RECORDS

Wolfgang Muthspiel, geb. 1965 in Judenburg. Geigenunterricht, Gitarrestudium, ab 1986 in den USA. Bereits in jungen Jahren hoch angesehen in der amerikanischen Szene. Er verwendet viele Spielarten der elektronischen Musik

Label material records. Jazz-Projekte, Komponist für zeitgenössische Ensembles. Seit 2005 Gastprofessor an der Uni Basel

„Musiker des Jahres“ 1997 (Hans Koller Preis), 2003 Europäischer Jazzmusiker des Jahres

2015 erscheint das Gesangsalbum „Vienna World“, eine Weltreise mit vielen Gastmusikern. Auch verfilmt als Dokumentation BUDAI

KOMMENTAR

BETTINA OBERRAINER

Verschwendung

Ungerechtigkeiten, die einem widerfahren sind, zu rächen, ist Zeitverschwendung. Ein großer Satz. Gehört an einem kleinen, ruhigen Wasser. Ein Ort, an dem man leicht vergessen könnte, wie es blutet und kracht auf dieser Erde. Furtnerteich, Mariahof, Mitteleuropa. Wolfgang Muthspiel heißt der Mann, der dort seit Kindesbeinen an Ferien macht. Und der lieber Gitarre spielt als Django, den Rächer. „django“ heißt bloß ein Titel auf einem seiner Alben. Weil krachen lässt Muthspiel es auch – musikalisch, er zählt international zu den Großen der Szene.

Hält ihn aber nicht davon ab, uns ruhig wie das Wasser ein Stück mitsegeln zu lassen, auf seinem Gedankenstrom. Jede Reise ein Risiko, diese war eines dieser ungeplanten kleinen Abenteuer voll subtilen Charme.

Ungerechtigkeiten rächen ist Zeitverschwendung. Ein großer Satz. Hat ihn sonst jemand gehört, außer vielleicht die Welse und Karpfen? Vermutlich nicht, die Welt da draußen wird weiter krachen und bluten. Sie bevorzugt härtere Instrumente als Jazzgitarren.

Sie erreichen die Autorin unter
bettina.oberrainer@kleinezeitung.at